

Vorurteile aus Medizinermund

Mehr Fragen als Antworten

erschienen im R-Rheuma- und Fibromyalgie-Journal

*HUMANIS Verlag für Gesundheit GmbH, Im Altenschemel 21, 67435 Neustadt/Weinstrasse
Aboinformation 06327 - 97 43 23*

Er verkündete auf den ersten Blick eine frohe Botschaft: „Durchbruch in der Behandlung der Fibromyalgie?“ Betroffene, die seine vielfältig gestreuten Beiträge jedoch näher betrachteten, waren erst enttäuscht und dann verletzt. Nutzt hier ein Mediziner öffentliche Aufmerksamkeit zur Verbreitung von Vorurteilen, die sich gegen seine Patienten richten? Unsere drei Autorinnen glauben, dass sie gute Argumente haben, um diese Annahme zu belegen.

Es scheint so, dass PD Dr. Ulrich Egle Fibromyalgie-Patienten einen Hoffnungsschimmer bietet. Es scheint aber nur so. Tatsächlich geistert durch die Medien eine negative Kampagne gegen Fibromyalgie-Patienten und dies nicht zuletzt, wie es sich uns darstellt, aufgrund von Veröffentlichungen der „Ergebnisse“ einer Studie der Universitätsklinik Mainz.

In einem Beitrag der Ärzte Zeitung vom 14. Oktober 2003 werden Äpfel mit Birnen verglichen: „Etwa 1,5 Millionen Frauen und 0,5 Prozent der Männer in Deutschland leiden unter einer Fibromyalgie.“ Eine Pressemeldung der Uniklinik Mainz wird deutlicher: „Da die Betroffenen auch Überempfindlichkeiten entwickeln, die nicht als Krankheitssymptome anerkannt sind, beispielsweise gegenüber Geräuschen und Hautberührungen, strapazieren sie das Mitgefühl ihrer Mitmenschen.“ Und, offenbar daraus folgernd: „Die Fibromyalgie ist eine typische Frauenkrankheit.“ Diese Form der Berichterstattung lässt Sachlichkeit vermissen und produziert in der Bevölkerung eine negative Einstellung besonders gegenüber den weiblichen Fibromyalgie-Patienten.

Auf der Internetseite der Universitätsklinik Mainz liest der Fibromyalgie-Patient die auf den ersten Blick hoffnungsvolle Überschrift: „Durchbruch in der Behandlung der Fibromyalgie“. Weiter erfährt der Leser u. a.: "Ein dort entwickeltes psychotherapeutisches Behandlungskonzept greift bei 70 % der therapierten Patienten." Ein Ergebnis, das Hoffnung suggeriert. Nähere Angaben hierüber sind in dem Pressebericht der Uniklinik Mainz jedoch nicht enthalten. Auf welche Daten stützt sich diese Aussage?

In der FAZ vom 9. November. 2003 („Qual, die nicht aus dem Kopf geht“) und der Ärzte Zeitung vom 16. September 2003 („Mit neuer Strategie sind Fibromyalgie-Kranke lange schmerzfrei“) gibt es dagegen detailliertere Angaben zu der Arbeit von PD Dr. Ulrich Egle. Die FAZ z. B. spricht von 80 Teilnehmern einer Studie, wobei zwei Drittel auf die Behandlung ansprachen. Die Ärzte Zeitung bietet dem Leser weit interessantere Details. Hier erfährt der Leser, dass vor drei Jahren die Studie gestartet wurde und bisher 200 Patienten mit somatoformen (neurotisch bedingten) Schmerzstörungen ausgewertet worden sind. 60 Probanden der Studienteilnehmer erfüllten zusätzlich die Kriterien einer Fibromyalgie.

In der Ärzte Zeitung heißt es weiter: 160 der 200 Teilnehmer hätten die Therapie bisher durchlaufen. „Etwa zwei Drittel von ihnen sprachen auf die Therapie an, 55 % von ihnen sind über eine Nachbeobachtungszeit von bisher zwölf Monaten fast schmerzfrei, bei 15 Prozent haben die Schmerzen stark nachgelassen.“ Hier drängen sich doch dem Leser massiv Fragen auf wie: Wie viele von den bereits diese Studie durchlaufenden 160 Probanden tatsächlich eine Fibromyalgie haben (10, 20, 30 Patienten) ? Hierüber ist in keinem der genannten Artikel etwas zu finden. Ebenso wenig über Alter und Geschlecht der Patienten. Offen ist auch, welcher Facharzt die Fibromyalgie bei den Probanden

diagnostiziert hat.

Bei all den offenen Fragen, ist die wichtigste: Wie kann es zu einem Durchbruch in der Behandlung der Fibromyalgie gekommen sein, wenn die Studienteilnehmer doch in erster Linie alle eine somatoforme Schmerzstörung haben? (Anm. d. Red.: Darauf gibt es wohl nur eine Antwort: Für Egle sind offenbar alle Fibromygi-kerinnen neurotisch, das belegen auch die folgenden Aussagen ...)

Ärzte Zeitung vom 16. September 2003 „Als Beispiel nannte Egle eine Therapie mit Antidepressiva und Physiotherapie, die nur bei etwa 30 Prozent erfolgreich ist.“

Merkwürdig indes: Nach unserer Kenntnis wurden in der zitierten Studie ausschließlich Fibromyalgie-Patienten untersucht und nicht, wie in der Studie von PD Dr. Ulrich Egle, Patienten mit „somatoformen Schmerzstörungen“.

Der Pressebericht der Uniklinik Mainz lässt mehr Fragen aufkommen als er an Sachinformation bezüglich der „Heilungserfolge“ für Fibromyalgie-Patienten bietet. Es drängt sich die Frage auf, was wollen die Verfasser des Berichtes der Uni Klinik Mainz erreichen, wenn sie schreiben:

„Aber auch vor anerkannten Therapien, die bei anderen Krankheiten ihre Berechtigung haben, warnt Egle. Er weiß, dass viele Fibromyalgie-Patienten die Betten der Rheumakliniken füllen. Allerdings sind die Patienten dort am falschen Platz, schließlich handelt es sich bei der Fibromyalgie nicht um eine entzündliche Krankheit. Die Vermutung liegt nahe, dass die Patienten aus ökonomischen Gründen in den Rheumakliniken gehalten werden, sichern sie doch den Erhalt der Einrichtungen. Die Dauerbehandlung mit Medikamenten ist in der Krankheitsgeschichte von Fibromyalgie-Patienten üblich, die Abhängigkeit von Opiaten häufig.“

.Sollte den Verfassern nicht bekannt sein, dass rheumatisch „fließend“ und nicht „entzündlich“ bedeutet, und dass rheumatische Erkrankungen in drei große Gruppen eingeteilt wurden?

1. Die entzündlichen rheumatischen Erkrankungen, 2. die degenerativen rheumatischen Erkrankungen und 3. die weichteilrheumatischen Erkrankungen. Dies ist so auch nachzulesen im Rheumabericht der Bundesregierung.

In der Ärzte Zeitung vom 8. Oktober 2003 ist zu lesen: „Lange ist kontrovers diskutiert worden, ob es sich bei der Fibromyalgie um eine rein körperliche Erkrankung handelt oder um eine Befindlichkeitsstörung mit psychosomatischen Symptomen. Nun habe sich ein grundlegend neues Verständnis für die Erkrankung durchgesetzt, sagte die Wissenschaftlerin von der Universitätsklinik Münster zur „Ärzte Zeitung“.

Worauf sich diese Erkenntnis bezieht, hierüber gibt der Artikel keinen nachvollziehbaren Aufschluss. Auch scheint diese Erkenntnis noch nicht bei allen Ärzten angekommen zu sein, denn nach wie vor wird die Fibromyalgie kontrovers diskutiert. Aber bitte nicht länger auf den Rücken von Fibromyalgie-Patienten! jeder will uns seine Erkenntnisse/Ergebnisse „verkaufen“ und da scheinen alle Mittel erlaubt zu sein.

Das es auch anderes geht, zeigt das „Krück Therapie-Handbuch“, wo verschiedene Subgruppen der Fibromyalgie abgehandelt werden (siehe hierzu auch „R“ 2/03). Auch hier wird u. a. über die Subgruppe mit psychischen Traumatisierungen aus psychosomatischer Sicht gesprochen. Wenn für diese Subgruppe in der Klinik der Universität Mainz eine adäquate Therapie gefunden worden sein sollte, ist es dies erfreulich für diese Fibromyalgie-Patienten. Es handelt sich nach dem Bericht in der Ärzte Zeitung vom 16. September aber nur um eine ganz kleine Subgruppe.

Daraus abzuleiten, Fibromyalgie sei keine rheumatische Erkrankung und Fibromyalgie-

Patienten gehören in Psychosomatische Kliniken, ist nach unserer Ansicht schlicht falsch und hilft weder den Fibromyalgie-Patienten, noch den behandelnden Ärzten; diese werden immer mehr verunsichert durch so undurchschaubar arbeitende Kollegen!

Was ist eigentlich mit den vielen Fibromyalgie-Patienten, die trotz in Einzelfällen wiederholten Aufhalten in Psychosomatischen Kliniken oder teils jahrelangen ambulanten Therapien bei Psychologen oder Neurologen keine Verbesserung ihres Gesundheitszustandes erfahren? Werden diese Patienten - und es scheint der weitaus größere Teil zu sein - einfach unter den Tisch gekehrt? Oder sollen diese dann als psychiatrische Fälle abgehandelt werden? •

Quellen:

„Durchbruch in der Behandlung der Fibromyalgie“

„Qual, die nicht aus dem Kopf geht“ (kann gegen 1,50 € aus dem Internet heruntergeladen werden) Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 9.11.2003, Nr. 45/ Seite 67

„Mit neuer Strategie sind Fibromyalgie-Kranke lange schmerzfrei“ Ärzte Zeitung, 16.09.2003 • (www.aerztezeitung.de)

„Stressbewältigung wirkt bei Fibromyalgie oft schmerzlindernd“ Ärzte Zeitung 8. 10. 2003

„Fibromyalgie oder nicht? -Augen auf bei der körperlichen Untersuchung!“ Ärzte Zeitung vom 14.10.2003

TEXT: GABI THIESS, ILONA IHME, RENATE AUGSTEIN